

im fokus



Demenzfreundliche Apotheke

Wenn Opa sein Auto nicht mehr findet

Apotheken sind für Demenz-Betroffene die erste Anlaufstelle – Projekt will informieren und sensibilisieren

Müssen Sie auch manchmal überlegen, wo Sie Ihre Schlüssel hingelegt haben? Oder ob der Termin heute um zwei oder drei Uhr angesetzt ist? Blöd, wenn der Terminkalender auch nicht an dem Ort ist, wo er sein sollte. Jeder kennt diese Situationen, in denen man über den Zustand des eigenen Gedächtnisses ins Zweifeln gerät, und sich fragt, ob man nur gestresst ist, oder ob man doch einen Facharzt aufsuchen sollte.

Mit zunehmendem Lebensalter steigt das Risiko, an Demenz zu erkranken. „Apotheken sind oft die erste Anlaufstelle, die mit diesem Problem konfrontiert ist, meint Thomas Höllerer, Sprecher des Bayerischen Apothekerverbandes im Landkreis Landshut. „Wenn ein Kunde erzählt, er ist immer so vergesslich, ist man gleich im Gespräch“, weiß er. Genau deshalb ha-

ben sich sechs Apotheken aus der Stadt und dem Landkreis dem deutschlandweiten Projekt „Demenzfreundliche Apotheke“ angeschlossen. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen durch Rat und Auskunft zu allen Aspekten der Krankheit zu unterstützen. Die teilnehmenden Apotheken arbeiten eng mit verschiedenen Gesundheitsorganisationen zusammen, wie der Alzheimer Gesellschaft, der Arbeiterwohlfahrt, der Diakonie, dem Bayerischen Roten Kreuz, dem Christlichen Bildungswerk und dem Landshuter Netzwerk.

Langjährige Kontakte

Zwar gebe es in Landshut sehr viele Einrichtungen, an die man sich wenden könne, wenn man selbst oder Angehörige an Demenz

leiden oder befürchten, daran zu erkranken. „Doch für viele ist das zu umständlich, eine solche Einrichtung aufzusuchen“, sagt Höllerer. Viel einfacher sei die Apotheke zu erreichen, bei der man nach dem Einkaufen noch schnell vorbeischaue, um nützliche Hinweise und Tipps zum Thema zu bekommen. Ein solch niederschwelliges Angebot sei hilfreich und effektiv. Zum einen habe man zu vielen Patienten bereits langjährigen Kontakt und könne so früh Symptome der Demenz-Krankheit erkennen. Zum anderen geben sie Hinweise darauf, welche Medikamente helfen können, und welche vielleicht sogar symptomverschärfend wirken.

Um sich als „Demenzfreundliche Apotheke“ bezeichnen zu können, haben die Mitarbeiter eine spezielle Schulung durchlaufen. Dabei geht es zum einen um Themen der Medi-

kation und Dosierung sowie Wechsel- und Nebenwirkungen. Die Mitarbeiter werden auch darin geschult, bei Anfragen zu Hilfsangeboten, Pflegegraden und Finanzierungsmöglichkeiten den Kontakt zu den zuständigen Stellen zu vermitteln. Nicht zuletzt geht es auch um den vertrauensvollen und sensiblen Umgang mit den Betroffenen.

Jeder ist betroffen

Bei Demenz „brauchen Angehörige viel Unterstützung“, sagt Höllerer. „Denn bei der Betreuung kommt man schnell an seine Grenzen.“ Diesen Personen erste Hilfen in Form von Informationen zu geben, sei eine Aufgabe, die möglichst viele Apotheken leisten sollten.

„Demenz ist ein Thema, das wirklich jeden betrifft“, erklärt Höllerer. Nicht nur, weil fast jeder einen an

Demenz Erkrankten in der Familie oder im Bekanntenkreis hat, sondern auch, weil es einen selbst betreffen könnte. Meistens dauere es von den ersten Anzeichen Jahre, bis man vom Facharzt eine eindeutige Diagnose bekommt. „Dazwischen liegt ein großer Graubereich mit vielen Schattierungen“, so Höllerer. Und auf diesem langen Weg sollten Apotheken wichtige Begleiter sein.

So helfen die Mitarbeiter in diesen Apotheken, Symptome einzuordnen: Dabei gehe es nicht immer nur um ein nachlassendes Gedächtnis, erläutert Höllerer. Dazu kämen oft auch Probleme bei der Orientierung, „wenn man zum Beispiel sein geparktes Auto nicht mehr wiederfinden kann“. Anzeichen seien auch nachlassende Aufmerksamkeit in Gesprächen, aber auch Wortfindungsstörungen und nachlassendes Urteilsvermögen. (ps)